

Jugend | Ein ehemaliger Heroinkonsument berichtet über seine Erfahrungen und den Ausstieg aus der Sucht

Wenn ohne Drogen nichts mehr geht



Symptombekämpfung. Drogenkonsum ist in den allermeisten Fällen ein Hinweis auf tiefer liegende Probleme der betroffenen Personen. FOTO ZVG

VISP | Mit 15 Jahren wurde K.* aus Visp das erste Mal mit Drogen konfrontiert. Drei ältere Kollegen hatten ihn dazu ermutigt. Damit begann ein dunkles Kapitel in seinem Leben, an das er sich heute schauernd zurückerinnert.

Zwischen der zweiten und dritten Orientierungsschule hatte K. seinen ersten Kontakt mit Cannabis. Damals hatte er den Flash seines Lebens. «Mir war so schlecht, dass ich über ein Jahr lang nichts mehr davon wissen wollte», erzählt er. Nach der OS begann er eine Lehre, die er nicht mochte, die jedoch für seinen Traumberuf unerlässlich war. Mit der Zeit hielt er es nicht mehr aus und erinnerte sich an die Wirkungen des ersten Cannabiskonsums. Damit er leichter durch den Tag kam und die leidige Arbeit nicht bei vollem Bewusstsein verrichten musste, fing er deshalb bereits am Morgen vor Arbeitsbeginn mit dem Kiffen an. Seine Joints teilte er sich so auf, dass er konsequent jeden Tag zugedröhnt an seiner Lehrstelle erschien. Kurzzeitig kam K. auch mit LSD und Ecstasy in Kontakt, doch weil diese Drogen im Oberwallis rar und teuer waren, liess er es damit bleiben.

Ein verhängnisvolles Geschenk aus Indien

Mit der Zeit machte K. Bekanntschaften, die ihm die Droge aus Bern ins Wallis brachten, bis er schliesslich selber anfing, es an-

zupflanzen. Nach zweieinhalb Jahren brach er dann seine Lehre ab und fing eine zweite an, die ihm besser gefiel. Fast hätte er durch diesen Wechsel auch mit allem aufgehört, was mit Drogen zu tun hatte, weil er im neuen Beruf sein Kurzzeitgedächtnis brauchte und dieses durch das Kiffen geschädigt wurde. «Anstatt wie der normale durchschnittliche Bürger ein Feierabendbier zu trinken, rauchte ich dann halt nach der Arbeit einen Feierabendjoint», meint K. Ein halbes Jahr nachdem er seine Lehre angefangen hatte, kam ein Freund aus Indien zurück und beide kamen ins Gespräch. Eines Tages hinterliess ihm dieser Freund auf der Herrentoilette seines Lehrbetriebes ein Geschenk – Heroin. K. wollte es zunächst nicht anrühren, weil er es nicht kannte. Doch sein Freund war ein Überredungskünstler. «Dieser Freund blieb mehr als sechs Monate in Visp und versorgte mich mit Heroin. Als er dann wegging, habe ich gemerkt, dass ich nicht mehr ohne diesen Stoff leben konnte.» Er hatte einen Tag lang nichts konsumiert und lag mit fürchterlichen Schmerzen im Bett. «Der ganze Körper tat weh und ich litt unter unkontrollierbaren Zuckungen», erinnert K. sich ungerne zurück. K. wusste nun, dass er süchtig war, und wollte davon loskommen. Er versuchte es zunächst mit Kaltentzügen, d.h. ohne medikamentöse Hilfe, erlitt aber immer wieder Rückfälle bis er schliesslich zum Arzt ging. Mithilfe des Heroinersatzes Metha-

don reduzierte er seine Dosis dann so, dass er schlussendlich abstinent war.

Zufluchtsort Ausland

Nachdem er mehr als ein halbes Jahr clean war, fiel er den Drogen jedoch wieder zum Opfer. Zu dieser Zeit übernahmen seine Eltern einen Imbiss und so hatte er nebst seinem Hauptberuf noch vier Nebenjobs. «Ich konnte nicht Nein sagen, war aber nahezu am Ende meiner Kräfte. Das Letzte, was ich wollte, war Schwäche zeigen.» Aus diesem Grund nahm er noch einmal Heroin zu sich, denn er musste funktionieren. Es ging so lange einigermassen gut, bis er trotz Drogen nahe am Durchdrehen war. Nach anfänglichem Zögern machte er sich noch einmal auf den Weg zu seinem Arzt, liess sich ein zweites Mal Methadon verschreiben und verliess dann die Schweiz Richtung Ausland. «Ich musste vor allem radikal Abstand gewinnen, wollte ich ein für alle Mal von den Drogen loskommen.»

Heute hat K. es geschafft. Zwar kifft er noch ab und zu, doch es ist mittlerweile zur Seltenheit geworden. Für ihn steht eindeutig fest, dass Cannabis ihm die Tür zu den härteren Drogen geöffnet hat. «Zwar singen alle ein anderes Lied davon, doch wäre ich damals nicht mit Cannabis in Kontakt gekommen, dann hätte ich niemals meine Hemmschwelle gegenüber den Drogen verloren», meint er in der Rückschau. * Name der Redaktion bekannt.



Nachwuchsjournalisten/-innen. Die Seite wurde zusammen mit Schülern der Klasse 2E des Kollegiums Spiritus Sanctus erstellt. Die Autorinnen und Autoren der Textbeiträge und Fotos sind (von links): Andrea Josef Imhof, Joel Gsponer, Sascha Imhof, Alexandra Lengen. FOTO WB

Drogen | Ursula Nellen von der Präventionsstelle LVT

Cannabis ist im Oberwallis präsent



Bei der Arbeit. Ursula Nellen schreibt sich Kernpunkte der Beratungsgespräche auf. FOTO ZVG

Suchtberaterin Ursula Nellen nimmt Stellung zum Cannabiskonsum im Oberwallis und erklärt, wie eine Beratung bei der Alkohol-, Drogen und Präventionsstelle LVT in Brig aussieht.

Frau Nellen, kommen viele auf freiwilliger Basis zu Ihnen, um ihr Suchtproblem in den Griff zu bekommen?

«Bisher war es so, dass verhältnismässig viele freiwillig zu uns gekommen sind. Nicht wenige kommen auf Intervention des Arbeitgebers, des Jugendgerichts, des Arztes oder der Eltern zu uns. Durch Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Präventionsarbeit (Schulen, Fiesta, Testkäufe, vermehrte Medienpräsenz usw.) trauen sich die Leute vermehrt unsere Beratungsstelle aufzusuchen.»

Welche Drogen werden von den Süchtigen bevorzugt eingenommen?

«Zwei von drei Personen haben mit Alkohol ein Problem und einer von fünf mit Cannabis. Tendenziell ist bei jüngeren Konsumenten der Mehrfachkonsum ein Thema.»

Wie sieht so eine Beratung aus?

«Zuerst wird mit dem Klienten eine Standortbestimmung gemacht, die alle Lebensbereiche beinhaltet. Auf der Basis dieser Situationsanalyse werden gemeinsam mit dem Klienten Ziele formuliert. Strategien, Wege oder Mittel sind anschliessend Thema in der Beratung. Je nach Situation wird eine stationäre Therapie angestrebt.»

Kam es auch schon zu Zwischenfällen in der Beratungsstelle?

«Zu körperlicher Gewalt ist es noch nie gekommen. Einzig verbal wurde ich schon «angegriffen». Wir sind uns bewusst, dass für den Klienten in einer Veränderungsphase die Situation nicht immer einfach ist und daraus sehr emotionale Situationen entstehen können.»

Würden Sie Cannabis als Einstiegsdroge bezeichnen?

«Nein, Cannabis ist keine Einstiegsdroge. Fakt ist, dass die allermeisten, die Cannabis konsumieren, keine anderen Drogen nehmen.»